

## Formationen jenseits von Parteien und Jugendbünden: der Jungdeutsche Orden und seine Jugendorganisation

Im „Jungdeutschen Manifest“, einer programmatischen Schrift aus dem Jahre 1927, wandte sich Artur Mahraun (1890–1950), der Gründer des 1920 ins Leben gerufenen Jungdeutschen Ordens, an die diesem Verband nahestehende Jugend mit dem Appell, es gehe nun verstärkt um die „sittliche Kraft“ allerer, die sich als „Vaterlandsverteidiger“ verstünden, und zwar im engeren Sinne als Soldaten im Dienste der Nation. Mahraun, der seine Ordensgründung als politische Kraft im außerparlamentarischen Raum in einem weiten Feld von Gruppierungen verstand, die der Weimarer Republik skeptisch bis ablehnend gegenüberstanden, schrieb in diesem Zusammenhang, die „deutsche Wehrbewegung“, zu der er ausdrücklich den Jungdeutschen Orden rechnete, habe „lange genug geglaubt, durch Soldatenspielerei und militärische Geheimbünde der Pflege der Wehrkraft zu dienen.“ Ihr „wahres Feld der Arbeit“ jedoch sei „die geistige und seelische Rüstung der wehrhaften Jugend.“<sup>1</sup> Mahrauns Jungdeutscher Orden kann, wie im Folgenden gezeigt wird, als exemplarischer Verband jenes breiten Spektrums von Formationen gelten, die die Weimarer Republik gleichsam von innen her auszuhöhlen begannen, die sich dabei zunehmend der Bedeutung der nachwachsenden Jugend bewusst waren und diese intensiv umwarben, wobei sie zeittypische jugendbündische Gedanken und Aktionsformen aufnahmen. Der Jungdeutsche Orden spiegelt nicht nur den in Parteien wie außerparlamentarisch agierenden Gruppierungen gleichermaßen geführten ‚Kampf um die Jugend‘ wider, sondern auch die Attraktivität der Jugendbewegung und ihrer damaligen Lebens- und Kommunikationsformen.

Auf seinem Gründungskonvent in Kassel gab sich der Jungdeutsche Orden „Richtlinien und Satzungen“, in denen er erklärte, „frei von Standes- und Parteiengegensätzen“ für die Ausöhnung der Deutschen und den Wiederaufstieg des Reiches arbeiten zu wollen.<sup>2</sup> Wie viele andere Gruppen forderte der Jungdeutsche Orden die Errichtung eines „Dritten Reiches“, jedoch keineswegs im nationalsozialistischen Verständnis. Mahrauns Pläne sahen einen demokratisch und christlich aufgebauten Volksstaat unter einer starken Führungspersönlichkeit vor. Er wollte so die klassenübergreifende Volksgemeinschaft verwirklichen und Klassenkampf sowie Ständedünkel überwinden.<sup>3</sup>

Anfänglich waren die Übergänge zwischen bürgerlichem Verein und Wehrverband noch fließend. Beispielsweise war der Orden 1920 auf Seiten der Reichsregierung in die Niederwerfung der sich im Anschluss an den gescheiterten Kapp-Putsch erhebenden Arbeiter involviert und 1921 wurden 3.500 Mitglieder zu den Grenzkämpfen nach Oberschlesien entsandt.<sup>4</sup> In den folgenden

Jahren bestand weiter eine enge Bindung an die Reichswehr; auch stellte der Orden einen Teil der inoffiziellen Heeresreserve.<sup>5</sup> Mit wahrscheinlich über 200.000 Angehörigen war er Mitte der 1920er Jahre eine der größten paramilitärischen Vereinigungen der Weimarer Republik.<sup>6</sup>

Mahrauns Prägung durch den Kasseler Wandervogel, dem er mehrere Jahre bis zu seinem Eintritt in das Preußische Heer 1908 angehört hatte, und seine Erfahrungen als Frontsoldat im Ersten Weltkrieg flossen in die Konzeption des Jungdeutschen Ordens ein.<sup>7</sup> Wie auch in den Jugendbünden üblich, sah er bei den Mitgliedern keine Rang- oder Standesunterschiede, er beurteilte sie nach Charakter und Leistung<sup>8</sup> und baute die Gemeinschaft in Anlehnung an das historische Vorbild des Deutschen Ordens auf. Nicht nur die Organisationsstruktur übernahm er von diesem, sondern auch Bezeichnungen wie Bruder oder Meister, die in einer langen männerbündischen Tradition stehen, sowie rituelle Handlungen.<sup>9</sup>

Mahraun wollte den Wiederaufbau seines „geliebten Vaterlandes“ mit Hilfe von „gut deutsch denkenden“ Frontkämpfern vorantreiben.<sup>10</sup> Zahlreiche ehemalige Soldaten, unter ihnen viele aus der Jugendbewegung, pflegten einen Kriegs- und Totenkult, der seinen Niederschlag unter anderem in öffentlichen Aufzügen, in der Wertschätzung von Fahnen und Symbolen und in der Betonung eines heroischen Männlichkeitsideals fand (Abb. 1).

Wegen seiner Selbstinszenierung unter Rückgriff auf Elemente aus Freikorps, Ritterorden und politischen Vereinen wurde der Verband anfangs von der Öffentlichkeit „zwischen Mittelalterromantik, Geheimbündelei und Wehrverband“ wahrgenommen.<sup>11</sup> Die Ordensbrüder rekrutierten sich vor allem aus der protestantischen Mittelschicht. Besonders erfolgreich war der Orden in Teilen Westfalens, Hessens, Thüringens und Sachsens sowie in geringerem Umfang in den norddeutschen und ostelbischen Gebieten. Die Katholische Kirche stellte sich gegen ihn, da er für ein „überkonfessionelles Christentum“ stand.<sup>12</sup>

Zunächst gehörten dem Orden nur Männer an. Im Januar 1921 gründete Charlotte Mahraun (1893–1977), die Ehefrau Artur Mahrauns, in Kassel die Jungdeutsche Schwesternschaft als Frauenabteilung.<sup>13</sup> Diese war eher sozial und kulturell als politisch engagiert und beteiligte sich unter anderem an den vom Orden während der Inflationszeit eingerichteten Suppenküchen.<sup>14</sup> Besonders die Mädchengruppen waren von der Jugendbewegung beeinflusst, weshalb sie schon früh reformorientierte, weite und bequeme Kleidung trugen.<sup>15</sup>

Gerade in Bezug auf die Kleidung wurden die Unterschiede zwischen den Männern und Frauen sichtbar, da erstere konsequent auf eine Uniformierung setzten. Aufgrund des soldatischen Habitus, der Bewaffnung, den Kontakten zu antirepublikanischen Gruppen und eines ausgeprägten Antisemitismus erschien der Jungdeutsche Orden vielen, vor allem sozialdemokratischen Landesregierungen als bedrohlich und wurde zu Beginn der 1920er Jahre unter anderem in Preußen verboten. Doch obwohl er die Weimarer Republik lediglich als eine kurzlebige Übergangsphase ansah, war er bereit, sie gegen einen drohenden Umsturz, ob von rechts oder links, zu verteidigen.<sup>16</sup> Diese Einstellung unterschied ihn von zahlreichen anderen rechtsradikalen Gruppierungen, zum Beispiel dem Frontkämpferbund Stahlhelm.

Die Wahl Generalfeldmarschalls Paul von Hindenburg (1847–1934) 1925 zum Reichspräsidenten wurde vom Orden aufgrund von dessen militärischer Vergangenheit und konservativen Ansichten begrüßt. Sie führte dazu, dass der Orden seine reservierte Haltung gegenüber der Republik endgültig ablegte.<sup>17</sup> Allerdings verfolgte Mahraun weiterhin eigene politische Pläne für das Deutsche Reich. Gerade im „Jungdeutschen Manifest“ wurde seine Ablehnung der Parteidemokratie wie auch des Kapitalismus deutlich.<sup>18</sup> Stattdessen sollte sich der Volkswille über



Abb. 1: Wimpel der Jungdeutschen Jugend, Berlin, 1927-1933 (vgl. Kat.Nr. 176)

Wahlen von Führern in sogenannten Nachbarschaften als „Grundzelle“ des Staates ausdrücken. Aus den Reihen der Nachbarschaftsführer würden wiederum die Vertreter für die nächsthöhere Ebene gewählt werden; und dieses Prinzip werde sich dann, so glaubte man, von den Kommunen über die Kreise und Länder bis zur Staatsspitze fortsetzen.

Trotz seiner Vorbehalte gegenüber dem Parteienwesen wollte der Orden mit der 1929 gegründeten „Volksnationalen Reichsvereinigung“ den von den großen Parteien enttäuschten, politisch gemäßigeren Wählern ein Auffangbecken bieten.<sup>19</sup> Er reagierte damit auf die zunehmenden Erfolge der Nationalsozialisten. Auch wenn es politische Übereinstimmungen zwischen diesen und dem Orden, wie den Antikapitalismus oder die Stärkung der Wehrkraft gab, lehnte Mahraun deren Radikalität und diktatorische Bestrebungen ab.<sup>20</sup> Die Reichsvereinigung verband sich 1930 für die Reichstagswahlen kurzzeitig und wenig erfolgreich mit dem rechten Flügel der liberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP) zur Deutschen Staatspartei<sup>21</sup> – ein Schritt, der für Proteste und Austritte der Rechten im Orden und der Linken in der DDP sorgte. Als die Nationalsozialisten 1933 die Macht im Reich erlangten, wurde der Orden wie fast alle anderen politischen Gruppierungen bekämpft und löste sich im Juli des Jahres auf, um einem Verbot von Seiten des Staates zuvorzukommen.<sup>22</sup>

Bereits im Gründungsjahr des Jungdeutschen Ordens 1920 erfolgte der Aufbau einer Jugendorganisation, die von der Ordensführung aber lediglich als Zwischenschritt auf dem Weg in die Erwachsenenabteilung angesehen wurde. Dies änderte sich, als Ende des Jahres der aus der Jugendbewegung kommende Weltkriegsoffizier Erich Weiß die etwa 40 Gruppen der Ordensjugend übernahm. Er führte für die 16- bis 20-jährigen Jungen die aus dem Wandervogel bekannten Fahrten und Heimabende ein.<sup>23</sup> Nachdem Weiß den Orden 1922 aufgrund politischer Differenzen mit Mahraun verließ, fielen auch die Jugendgruppen auseinander. Im Zuge der Reorganisation der Jugendabteilung wurden dann Junggefolgschaften (16- bis 20-Jährige) und Jungtrupps (12- bis 16-Jährige) aufgebaut.<sup>24</sup> Für Mädchen folgte die Jungdeutsche Mädchenschaft (14- bis 20-Jährige).<sup>25</sup> Da im Rahmen der Wehrbewegung in nationalen Kreisen die Sorge wuchs, die Jugend könne, wegen der durch den Versailler Vertrag aufgehobenen Wehrpflicht, nicht ausreichend auf einen kommenden Krieg vorbereitet sein, rückte die Wehrtüchtigung in den Mittelpunkt der Jugendarbeit. Die Ordensjugend wurde dementsprechend zu einer vormilitärischen Schulungsorganisation umgestaltet.<sup>26</sup> Damit waren jedoch besonders die aus dem Wandervogel kommenden Jugendführer unzufrieden, zumal das Gruppenleben stark an den Vorgaben der Erwachsenen ausgerichtet war. Die Leiter vor Ort wollten mit den Jungen „auf Fahrt“ gehen und legten Wert auf einen ungezwungenen Ton innerhalb der Gruppen.<sup>27</sup> Die Jugend begann die ihnen von der Ordensführung zugedachte Funktion als „Rekrutendepot“ abzulehnen und eigene Ansätze zu entwickeln. Allerdings reichte die Anziehungskraft der Organisation weiter aus, um diese Jugendführer, die außerhalb des Verbandes wesentlich leichter neue Gruppen hätten gründen können, im Orden zu halten.

Deutlich sichtbar wurden die Bestrebungen nach mehr Unabhängigkeit der Ordensjugend erstmals anlässlich der Ostern 1926 stattfindenden Jugendführerschulung in Mellendorf nahe Hannover. Der Wunsch, zur Jugendbewegung zu gehören, zeigte sich schon bei dem Titel der Veranstaltung: „Von der Jugendabteilung zur Jugendbewegung“. Der oberste Führer der Ordensjugend, Generalleutnant a.D. Fritz Salzenberg (1866–1940) erklärte: „Wir hatten bisher eine Jugendorganisation, wir hatten Jugendabteilungen, [...]. Jetzt soll daraus eigenes Jugendleben erwachsen, weil die Jugend etwas Besonderes ist.“<sup>28</sup> Jugendführer Ernst Helmers forderte: „Wir Jungdeutschen wollen der neuen Jugendbewegung vorangehen.“<sup>29</sup>

Die Jugendgruppen des Ordens hatten offenbar auf einen Impuls wie aus Mellendorf nur gewartet und griffen ihn begeistert auf. So war 1927 von der Junggefolgschaft Göttingen zu

hören: „Die Jungmann[en] von 12 bis 16 Jahren sollen jungdeutsche Pfadfinder sein, die im Jugendbewußtsein erzogen werden. Die Jungbrüder von 16 bis 20 Jahren sollen jungdeutsche Wandervögel sein, die in strenger Manneszucht wandern, alle zusammen aber jungdeutsche Vorkämpfer für die Volksgemeinschaft aller Deutschen im kommenden dritten Reich.“<sup>30</sup> Die Jugendlichen sahen sich als Teil der bündischen Jugend, und Führungskräfte begannen von einer „Jungdeutschen Jugendbewegung“ zu sprechen.<sup>31</sup>

Die Übernahme bündischer Merkmale bedeutete jedoch noch nicht, nun Teil der Jugendbewegung zu sein. Die Ordensjugend befreite sich aber weitgehend von dem Einfluss der Erwachsenen und betrachtete sich nach 1926 als eigenständig. Schon bald war es nicht mehr selbstverständlich, im Alter von 20 Jahren in die Erwachsenenorganisation des Ordens zu wechseln, wenn einem deren politischer Kurs nicht zusagte.<sup>32</sup> Fritz Salzenberg schrieb: „Unsere Jugend hat erkannt, daß sie selbst den Hauptanteil beim Suchen nach ihrem richtigen Wege zu tragen hat. Sie fühlt die Kraft in sich, unter eigener Führung zu marschieren. Sie will nicht mehr nach beliebigem Gutdünken älterer Generationen geleitet, nicht bewegt werden nach Gesetzen des Drill und der Uniform.“<sup>33</sup> Die Jungdeutsche Jugend wolle sich aus eigener Entscheidung heraus den Vorgaben der Ordensführung unterordnen, nicht aus Zwang. Die Anweisungen der Älteren sollten nicht mehr kritiklos übernommen, sondern überdacht und eigene Ansätze gefunden werden.<sup>34</sup> Es ging ihnen darum, „im Rahmen der Gesamtheit des Ordens eigene Pflichten zu erfüllen und besondere Aufgaben anzupacken.“<sup>35</sup> (Abb. 2).

Trotz der starken Betonung der Gemeinsamkeiten mit der Jugendbewegung – in vielen Schriften und Reden der Ordensjugend ein Hauptthema – und der Absicht, die Jugendgruppen als frei und selbstbestimmt erscheinen zu lassen, blieben sie dennoch als Teil des Ordens eng mit den Aktivitäten der Erwachsenen verbunden. Das Vorhandensein eines Bundes mit allen Altersstufen wurde als Vorteil angesehen, da die Mitglieder nicht ab einem bestimmten Alter den Bund verlassen mussten.<sup>36</sup> Der spätere Hochschulprofessor und konservative Publizist Klaus Hornung (geb. 1927) schrieb 1958: „Das eigentlich bündische Leben mit Zeltlager, Lagerfeuer und Grenzlandfahrten wurde besonders von der Ordensjugend gepflegt, während Wanderdienst, Wehrsport, Kleinkaliberschießen vor allem im Sommer einen Hauptteil der Arbeit auch in den Bruderschaften der Erwachsenen bildete. Das sonntägliche Wandern [...] vereinigte die Jugend und die Älteren, ebenso wie die Katastropheneinsätze und soziale Aktionen“<sup>37</sup> (Abb. 3).

Die Ordensjugend unterstützte Bestrebungen zur Einigung aller jugendbewegten Gruppen in einem übergeordneten Zusammenschluss. Darin sah sie jedoch nur ein Etappenziel<sup>38</sup> auf dem



Abb. 2: Titelblatt der Zeitschrift „Jungdeutsche Jugend“, 1930



Abb. 3: Zeltlager Annenhöhe der Jungdeutschen Jugend, Fotografie, 1931 (vgl. Kat.Nr. 177)

Weg zur Sammlung aller „vaterlandsliebenden Bünde“ unter der Führung der Jungdeutschen Jugend.<sup>39</sup> Der Journalist Erich Eggeling (1902–1984), ab 1930 oberster Führer der Ordensjugend, erklärte: „Aus der bündischen Jugend muß durch unseren Angriff und unseren Willen die Forderung nach der ‚deutschen Staatsjugend‘ erhoben werden [...]“<sup>40</sup>

Das wachsende Selbstbewusstsein der Jungdeutschen Jugend mag durch die Resonanz, die sie in manchen Bünden fand, zusätzlich gestärkt worden sein,<sup>41</sup> wenngleich in der Jugendbewegung die politischen Ziele des Ordens zumeist als unrealistisch eingeschätzt wurden.<sup>42</sup>

Die zunehmende Selbstsicherheit in Reihen der Jungdeutschen Jugend und ihre Hinwendung zur Jugendbewegung stießen nicht überall im Orden auf Zustimmung. Die Jungen mussten sich ihre Selbstverantwortung erkämpfen, da viele Erwachsene den Status quo erhalten wollten.<sup>43</sup> Der Ordensführer Mahraun nahm zu den Entwicklungen in den Jugendgruppen eine ambivalente Haltung ein. Er verfolgte die Veränderungen wohlwollend, und 1929 bestätigte die Ordensführung mit der „Jugendordnung des Jungdeutschen Ordens“ den Wandel von der Wehr- zur bündischen Jugend.<sup>44</sup> Auf dem Pfingsttreffen 1930 in Goslar, der ersten großen Zusammenkunft der Jungdeutschen Jugend auf Reichsebene, erklärte Mahraun diese als „mündig“,<sup>45</sup> doch vergaß er nie die Herkunft des Ordens aus den Wehrverbänden zu betonen und gerade im Konflikt mit dem Nationalsozialismus wurden explizit die Jugendabteilungen auf den Kampf eingeschworen – oft zum Missfallen der Jugendführer der Ortsgruppen. So forderte Mahraun dazu auf, die Jugend im Sinne des Wehrgedankens zu erziehen und schrieb: „Nicht reine Traditionspflege, nicht ungeistiges Landsknechtum schaffen die Grundlagen für die Wehrhaftigkeit unseres Volkes, sondern: Feldgrauer Geist in bündischem Kleid!“<sup>46</sup> Und auch der Jugendführer Erich Eggeling gab die Devise aus: „Im Jahr 1933 wollen wir wehrhafte Soldaten für Deutschlands Zukunft sein.“<sup>47</sup>

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Jungdeutsche Orden von der Jugendbewegung und den dortigen Erfahrungen seiner Mitglieder (Selbstbestimmung, Naturromantik, Gemeinschaftsgefühl) beeinflusst wurde. Auch wenn der Orden nicht zur Jugendbewegung zählte, orientierte er sich an ihr und verdeutlicht zugleich deren große Wirkung in den 1920er Jahren. Jugendbewegte Anklänge zeigen sich bereits im Denken ihres Gründers Mahraun, vor allem dann aber in der Jungdeutschen Jugend, in ihren Autonomiebestrebungen, ihren Vergemeinschaftungsformen und in spezifischen jugendbündischen, an idealisiertem Frontsoldatentum sowie Ritter- und Ordensromantik orientierten Gemeinschaftsvorstellungen. Trotz der hier umrissenen Nähe zur Jugendbewegung bleibt festzuhalten: Die Jungdeutsche Jugend hatte zwar innerhalb des Jungdeutschen Ordens eine Sonderstellung, kann jedoch nicht zur Jugendbewegung im engeren Sinne gerechnet werden.

- 1 Artur Mahraun: Das Jungdeutsche Manifest. Volk gegen Kaste und Geld. Sicherung des Friedens durch Neubau des Staates. Berlin 1928, S. 151.
- 2 Heinrich Wolf: Die Entstehung des Jungdeutschen Ordens und seine frühen Jahre 1918-1922 (Beiträge zur Geschichte des Jungdeutschen Ordens 1). München 1970, S. 14.
- 3 Klaus Hornung: Der Jungdeutsche Orden (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 14). Düsseldorf 1958, S. 131.
- 4 Wolf 1970 (Anm. 2), S. 10, 24.
- 5 Heinrich Wolf: Der Jungdeutsche Orden in seinen mittleren Jahren 1922-1925 (Beiträge zur Geschichte des Jungdeutschen Ordens 2). Bd.1. München 1972, S. 46.
- 6 Gerhard Renda: Treudeutsch - allewege! Der Jungdeutsche Orden und Westfalen. In: Jahrbuch Westfalen. Westfälischer Heimatkalender N.F. 59, 2005, S. 18-24, bes. S. 21. - Artur Mahraun sprach 1949 von lediglich 37.000 Mitgliedern; URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-44435687.html> [02.05.2013]. - Clifton Greer Ganyard hält allerdings 200.000 bis zu einer Million Ordensangehörige für glaubhafter; Clifton Greer Ganyard: Artur Mahraun and the Young German Order. An Alternative to National Socialism in Weimar Political Culture. Lewiston u.a. 2008, S. 116.
- 7 Ganyard 2008 (Anm. 6), S. 76, 101, 107.
- 8 Wolf 1970 (Anm. 2), S. 14.
- 9 Gerhard Renda: Geschichte des Jungdeutschen Ordens. In: Hart & Zart. Die Trachtenpuppen des Jungdeutschen Ordens. Ausst.Kat. Historisches Museum Bielefeld u.a. Münster 2003, S. 24-51, bes. S. 25-26.
- 10 Jungdeutscher Orden (Bund gut deutschgesinnter Frontsoldaten und der in ihrem Geiste heranwachsenden Jugend). Richtlinien und Satzungen. Cassel 1920, S. 3. Zitiert nach: Wolf 1970 (Anm. 2), S. 14.
- 11 Renda 2003 (Anm. 9), S. 25-26.
- 12 Renda 2005 (Anm. 6), S. 21.
- 13 Wolf 1970 (Anm. 2), S. 23, 31.
- 14 Renda 2003 (Anm. 9), S. 30.
- 15 Robert Werner/Walther Ballerstedt: Jungdeutsche Ordensjugend. In: Werner Kindt: Die deutsche Jugendbewegung 1920 bis 1933. Die bündische Zeit (Dokumentation der Jugendbewegung 3). Düsseldorf/Köln 1974, S. 976-992, bes. S. 976.
- 16 Hornung 1958 (Anm. 3), S. 30-31.
- 17 Renda 2003 (Anm. 9), S. 34.
- 18 Barbara Stambolis: Mythos Jugend - Leitbild und Krisensymptome. Ein Aspekt der politischen Kultur (Edition Archiv der Deutschen Jugendbewegung 11). Schwalbach/Ts. 2003, S. 46.
- 19 Hornung 1958 (Anm. 3), S. 82-83, 87.
- 20 Renda 2003 (Anm. 9), S. 47.
- 21 Michael H. Kater: Bürgerliche Jugendbewegung und Hitlerjugend in Deutschland von 1926 bis 1939. In: Jahrbuch der Friedrich-Ebert-Stiftung (Archiv für Sozialpolitik 17), 1977, S. 127-174, bes. S. 139.
- 22 Alexander Kessler: Der Jungdeutsche Orden in den Jahren der Entscheidung 1931-1933 (Beiträge zur Geschichte des Jungdeutschen Ordens 5). Bd. 2. München 1976, S. 100, 320-321.
- 23 Wolf 1970 (Anm. 2), S. 23.
- 24 Werner/Ballerstedt 1974 (Anm. 15), S. 979.
- 25 Nachrichtenblatt der Junggefolgschaft des Jungdeutschen Ordens Göttingen, 1927, Nr. 3, S. 3.
- 26 Wolf 1970 (Anm. 2), S. 23.
- 27 Christel Liebold: Jungdeutscher Orden und Jugendbewegung. In: Hart & Zart 2003 (Anm. 9), S. 52-69, bes. S. 56.
- 28 Rüstzeug I für Jugendarbeit. Bericht der ersten Jugendführerschulung in Mellendorf, Ostern 1926, S. 5. Zitiert nach: Heinrich Wolf: Der Jungdeutsche Orden in seinen mittleren Jahren 1925-1928 (Beiträge zur Geschichte des Jungdeutschen Ordens 3). Bd. 2. München 1978, S. 102.
- 29 Rüstzeug I 1926 (Anm. 28), S. 2.
- 30 Nachrichtenblatt der Junggefolgschaft des Jungdeutschen Ordens Göttingen, 1927, Nr. 4, S. 3.
- 31 Jungdeutsche Jugend, 1929, H. 2, S. 7.
- 32 Jungdeutsche Jugend, 1930, H. 5, S. 74.
- 33 Der Jungdeutsche. Tageszeitung des Jungdeutschen Ordens vom 13. Mai 1928. Beilage Deutsche Jugend. Zitiert nach: Wolf 1978 (Anm. 28), S. 172.
- 34 Jungdeutsche Jugend, 1929, H. 2, S. 6.
- 35 Jungdeutsche Jugend, 1931, H. 11, S. 210.
- 36 Nachrichtenblatt 1927 (Anm. 30), S. 1-2.
- 37 Hornung 1958 (Anm. 3), S. 58.
- 38 Liebold 2003 (Anm. 27), S. 66.
- 39 Nachrichtenblatt 1927 (Anm. 30), S. 2.
- 40 Jungdeutsche Jugend, 1930, H. 8, S. 115.
- 41 Das freundschaftliche Verhältnis führte auch zu Zusammenarbeiten zwischen den Bünden und dem Jungdeutschen Orden. So wurde als politisches Organ der Jugendbewegung innerhalb der Deutschen Staatspartei eine Reichsgruppe Bündische Jugend, bestehend beispielsweise aus Mitgliedern der Deutschen Freischar und der Pfadfinder, gegründet; Hornung 1958 (Anm. 3), S. 102. - Als der Orden während der Weltwirtschaftskrise einen Arbeitsdienst für erwerbslose Jugendliche einrichtete, kooperierte er unter anderem mit dem Boberhaus, dem Grenzschulheim der Deutschen Freischar in Schlesien; Kessler 1976 (Anm. 22), S. 113.
- 42 Liebold 2003 (Anm. 27), S. 66-67.
- 43 Jungdeutsche Jugend, 1930, H. 5, S. 73.
- 44 Alexander Kessler: Der Jungdeutsche Orden in den Jahren der Entscheidung 1928-30 (Beiträge zur Geschichte des Jungdeutschen Ordens 4). Bd. 1. München 1974, S. 69-70.
- 45 Liebold 2003 (Anm. 27), S. 58.
- 46 Jungdeutsche Jugend, 1933, H. 1, S. 1.
- 47 Jungdeutsche Jugend, 1933, H. 1, S. 3.

#### **Bildnachweis**

Historisches Museum Bielefeld, Bielefeld · Abb. 3  
 Archiv der deutschen Jugendbewegung, Witzenhausen,  
 Foto: Monika Runge, GNM · Abb. 1